

Voller Tapezieren u. Portefeuille Zeitung

Organ

des Deutschen Sattler, Tapezierer u. Portefeuille Verbandes

Erscheint alle acht Tage
Abonnements bei allen Postämtern.

Verlag und Redaktion: Berlin S.O. 16, Bräudenstraße 10 b III
Zentrale: Hans Christy Nr. 2120

Postamt: Post der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. S., Berlin, Wallstraße 63.
Postbezeichnung der Post: Berlin 32-8

Zum Weihnachtstfest und Jahreswechsel allen Mitgliedern, Mitarbeitern und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche.
Die Redaktion. Der Vorstandsvorsitz.

Und wieder ward es Weihnachten!

Das Fest der Weihnacht ist in den Volkstreffen dieser Erde, ob christlicher Weltanschauung oder atheisistischer, ganz gleich, außerordentlich tief verwurzelt. Die kirchlich-christliche Erziehung der Jugend hat ihre Wirkung getan, es gibt nur sehr wenige Menschen, die nicht dem Weihnachtsgauber erliegen. Das ist ja menschlich auch so leicht zu begreifen. Bereits im kleinsten Kinde wird ja die Erwartung schon Wochen und Monate lang vor dem Fest ständig ausgereizt und schließlich am „Heiligabend“, wo die Christbekehrung meist stattfindet, bis zur Fiebererregung gesteigert.

Es dürfte indes nützlich sein, wenn die Menschen sich über den wahren Ursprung der Weihnachtsfeiern etwas gründlicher unterrichten würden, als es im allgemeinen der Fall zu sein pflegt. Die Geschichte lehrt uns, daß schon unsere heidnischen Vorfahren, die alten Germanen, als sie noch nicht die geringste Ahnung von einer christlichen Religion hatten, um die Weihnachtszeit ein Fest feierten. Es wurde das Fest der Winter Sonnenwende genannt, auch Julfest, wie es noch heute in Dänemark, überhaupt in den skandinavischen Ländern genannt wird.

Im Jullust wurde die Freude der Menschen zum Ausdruck gebracht über die Tatsache, daß die Sonne sich wieder zurückwendet nach dem nördlichen Erdbel, Licht und Wärme spendet, daß die längste Nacht der Finsternis überstanden sei. In welcher Weise diese Feiertage gefeiert wurden, ist ja bekannt. In der Hauptsache durch Essen und Trinken, was ja auch heute noch mehr oder weniger der Fall zu sein pflegt. Und dann noch die früher herrschenden Anschauungen über die unbekannteren Naturgesetze, über die unsichtbaren Götter und der Aberglaube an ihre Hilfe oder Strafe. Noch heute glaubt man viel nach an die heiligen zwölf Nächte, in welchen den Menschen für ebenso viele Monate ein Bild in die Zukunft zu tun verfallt ist. Es steht oben in vielen Menschen noch ein gut Teil Ueberflüssiges, ein Haug zu mystischen Träumereien.

Selbst die vorchristlichen Römer hatten ihre Winterfesten, dort hießen sie aber Saturnalien. Das Wort ist abgeleitet vom Gott Saturn, der als Gott der Fruchtfolge, der Erntezeit, galt. Die Feste der Saturnalien wurden fast in derselben Weise gefeiert, wie eben geschildert. Essen, Trinken, Jubel und Freude, gegenseitiges Beschenken. Im Tempel wurden Hunderte von Lichtern angezündet, um die Wiederkehr der Sonne zu begrüßen.

Von den alten Germanen wird schon berichtet, daß sie im Julfest über der Tür ihrer Behausung zwei Tannenbäume gekreuzt anzulagerten pflegten, so finden wir wohl im deutschen Weihnachtsbaum, den mit Lichtern geschmückten Tannenbaum, den nördlichen und südlichen Brauch der vorchristlichen Zeit ideal vereint.

Die Priester der christlichen Weltanschauung haben zweifellos mit einer raffinierten Augen Würdigung der Tradition dieser eingemurten Feste die Umstellung der heidnischen Gebräuche in christliche vollzogen.

Gerade um die Winter Sonnenwendezeit wurde Jesus Christus, der Licht- und Freudebringer, der Messias der Menschheit, geboren. Er sollte die Menschen erlösen aus Not und Knechtschaft, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Das goldene Zeitalter sollte kommen, wo jeder seines

Lebens froh werden, wo Haß, Neid und alle sündhaften Triebe aufhören und nur noch edle Triebe herrschen sollten.

Das Christentum hat zweifellos den Kulturfortschritt und den geistigen Aufstieg der Menschheit mächtig gefördert. Wer will das ignorieren oder wer kann es gar leugnen?

Die Geburt des Jesus Christus, des Heilbringers der Menschheit, hat aus dem alten heidnischen Jul- und Sonnenwendfest das Fest des Menschheitserlösers gemacht. Eine neue Idee, eine fortschrittliche unbedingt, trat an die Stelle der längst veralteten Götterlehre.

Doch auch die reine Christuslehre ist in einem Duft von Schalen und Schlacken fast gänzlich erstickt worden. In fast 2000 Jahren ist es ihr nicht gelungen, die Menschheit zu erlösen, sie herauszuziehen aus dem Sumpf der Verblendung, der Schande und Knechtschaft. Noch immer neiden und hassen, verfolgen und bekämpfen sich die Menschen untereinander, wie vor 2000 Jahren. Nur die Kampfmethode haben sich verändert, sie sind moderner geworden, freilich auch unehrlicher humaner, aber kaum weniger grausam.

Sind die Menschheitskämpfe in unserer Zeit, die sich täglich und stündlich vor unseren Augen abspielen, in Wirklichkeit nicht ebenso grausam wie in vergangenen Zeiten? —

Die Menschen sind nur äußerlich anders geworden, im Innern sind sie nicht viel besser als sie in vergangenen Zeiten auch waren.

Noch immer starren die Völker in Waffen und Wehr und rüsten unaufhörlich für kommende Kriege. Der Weltkrieg und das kolossale Elend, das seine Folgen über die Völker gebracht hat, ist nicht insbände gewesen, die Menschheit auf bessere Wege zu führen. Trotz Völkerverbund und Friedenskonferenzen traut kein Volk dem andern aufrichtig Friedensabsichten zu.

Und wie steht es mit dem wirtschaftlichen Frieden? — Das Unternehmertum kennt mit sehr geringen Ausnahmen nur ein Ziel, das heißt Geld verdienen; so schnell wie nur immer möglich reich werden. Die Billionen und Billionen mit raffiniertem Lugus gebaut und ausgestattet mehrten sich mehr und mehr, demselben steigt die Wohnungsnot der Volksmassen bis zur Unerträglichkeit. Die oberen Schichten aber schmelzen und prahlen in teuren Klüppeln, fahren in Luxusautos, geben auf Reisen.

Die Arbeitstoleranterer folgen immer mehr an, die Unternehmer nehmen ständig weitere Entlassungen vor. Arbeiter, die Jahrzehnte lang ihre besten Kräfte einem Unternehmer geopfert haben, werden kalt und herzlos dem Elend in die Arme getrieben. Statt Anerkennung und ein wenig Liebe zu ernten, erfahren sie nichts als grausamen Haß, rücksichtslos sehen sie sich der Verwerfung preisgegeben.

Und wozu ein Hohn auf Christentum und Menschlichkeit. Die solches tun, spielen sich auf, als ob sie, gerade sie, die frommsten Christen, die besten Patrioten wären.

Selbst das bisherige soziale Fürsorge, das durch die Sozialgesetze den Alten und Invaliden, den an den Maschinen geriebenen und zerrissenen Menschenruinen gewährt ist, wollen diese Christenmenschen befehligen oder doch auf ein Nichts reduzieren.

Wenn man das alles kennt, und sehen muß, wie das Unternehmertum nur immer wieder neue Rücksichtslosigkeiten zu den alten häuft, dann allerdings gibt man sich keinen Illusionen mehr hin, als ob unter diesem privatkapitalistischen System jemals andere Zustände geschaffen werden könnten. Das erscheint vielmehr gänzlich ausgeschlossen. Das privatkapitalistische System ist fundiert auf der Ausbeutung der Menschen. Seine Tendenz ist eingetieft, immer mehr Menschen zu enteignen und dem Elend in die Arme zu treiben.

Wer das nicht begreifen kann, der verhasst sich die Augen selbst und läßt sich durch das Blendwerk, das die bürgerliche Presse täglich anführt, über die nackten Tatsachen hinwegtäuschen.

Wir organisierten Arbeiter wissen das alles freilich längst, wir verzeiweln aber darum noch lange nicht. Ganz im Gegenteil, wir wissen, daß schon manche Breche in das Bollwerk der privatkapitalistischen Festung gerammt worden ist durch unsere Entschlossenheit und Festigkeit.

Sind in dieser Weihnachtszeit die Verhältnisse auch besonders ungünstig für den Arbeiterstand und nützen viele Unternehmer die wirtschaftliche Misere auch oft in recht rücksichtsloser Weise aus, so wollen wir doch daran denken, daß auch wieder andere Zeiten kommen werden, ja kommen müssen. In dieser Hinsicht gibt es unter diesem System nichts Beständiges. Solange der Sozialismus sich nicht verwirklichen läßt, wird es immer eine Zeit des Auf- und Niederganges der Wirtschaftsverhältnisse geben.

Wir glauben fest daran, daß die Menschheit in absehbarer Zeit von selbst dazu kommen muß, den Privatkapitalismus durch den Sozialismus zu ersetzen in ihrem Selbsterhaltungsinteresse, wie es längst kluge, weit vorausschauende Männer vorausgesehen haben. Freilich, ganz von selbst wird es auch nicht so schnell gehen. Warum sollen wir aber untätig zusehen, wir können doch leicht versuchen, etwas nachzuheffen.

Laßt uns daher nach wie vor fest zusammenhalten und dem wahren Menschentum den Weg bereiten. Laßt uns auch ferner dafür sorgen, daß die Gleichgültigen und Interessierten sich aufpassen und mit uns Schulter an Schulter kämpfen.

Privatkapitalistische oder soziale Wirtschaft.

Dem Reichstag ist eine Interpellation zugegangen, ob die Reichsregierung bereit ist, angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage einen Ausschuss einzuberufen, der aus Sachverständigen des Reichstags und der Wirtschaft besteht. Er soll untersuchen, welche Ursachen der allgemeinen Not, unter welcher die Wirtschaft leidet, zugrunde liegen.

Diese Interpellation geht von der Zentrumsfraktion aus, die anscheinend den Glauben hegt, daß durch solchen Ausschuss eine gewisse Hoffnung auf baldige Besserung der Lage in unseren Volkstreffen gemacht werden kann. Man kann zwar auch annehmen, daß in diesen Kreisen die Einsicht wächst, wie mangelhaft die privatkapitalistische Wirtschaft eigentlich ist. Das wäre zweifellos sehr zu begrüßen, denn es ist leider nur zu wahr, daß der Sozialisierungsgedanke in den letzten Jahren manchen Stoß bekommen hat, der ihm sehr geschadet hat. Nach dem Kriege waren die Sozialisierungsversuche wenig erfolgreich, weil die Zerrüttung der Wirtschaft zu groß war, und weil auch die Beschaffenheit des derzeitigen Menschennaterials der Sache mehr schadet als nützt.

Im weiteren Verlauf der Entwicklung gewann der private Kapitalismus immer mehr an Terrain und suchte gleichzeitig jede Gelegenheit wahrzunehmen, um alle Versuche, eine Sozialisierung der Wirtschaft herbeizuführen, zu vereiteln, oder doch zu desfratieren.

Die jeweiligen Regierungen haben weder etwas Durchgreifendes getan, um die Sozialisierung zu fördern, noch haben sie vom Artikel 156 der Reichsverfassung (Einkaufsartikel) großen Gebrauch gemacht. Gewiß hat man sogenannte Sozialisierungsgesetze gemacht, die eine gemeinwirtschaftliche Regelung der Kohle, der Salze, der Naturschätze und Naturkräfte ermöglicht hätten. Die privaten, kapitalistisch orientierten Kreise haben es recht gut verstanden, diese Gesetze wirkungslos zu machen. Jedemfalls ist in der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden, daß in dieser Hinsicht Durchgreifendes geschehen ist. Im Gegenteil, die Zeit der Inflation war, wie gesagt, nur zu sehr geeignet, die Sozialisierungsbestrebungen im Keime zu ersticken. Die privaten Unternehmen

konnten in dieser Zeit strapaziert riesige Gewinne einfahren bzw. sich entsprechende Sachwerte zulegen.
 Daß die Inflationspolitik den völligen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft und die Entwertung unzähliger Kleinbeträger und Kleinrentner herbeigeführt hat, steht zwar fest, doch die Absicht der Inflationsmacher wurde doch nicht restlos erreicht, wie es wohl erstrebt wurde.

Besonders die deutschen Werke in Spandau, deren Verschlagung man sich als Ziel gesetzt hatte, waren für die Unternehmer ein Stein des Anstoßes. Neuerdings wird nun berichtet, daß die Behörden des Reichs und verschiedener Länder befreit sind, eine größere Anzahl großer Industrieunternehmen in ihren Besitz zu bringen und zum Teil schon gebracht haben.

Daß die Reichsbehörde schon immer durch den Besitz der Eisenbahnen, der Post und alles, was damit zusammenhängt, das größte Unternehmen war und ist, ist wohl allbekannt, wird aber nicht immer in seiner ganzen Bedeutung gemüßigt. Natürlich existieren von diesem Riesenbetriebe mit seinen vielen Betriebs- und Reparaturwerkstätten auch noch unzählige Privatbetriebe. Es ist aber doch sehr naheliegend, daß dieser Betrieb das größte Interesse daran hat, seinen großen Bedarf an Kohle und sonstigem Material möglichst in eigenen Unternehmungen zu decken. Dadurch kommt die Frage der Bewirtschaftung, der öffentlichen, gemeinnützigen Bewirtschaftung der verschiedensten Interessengebiete doch zweifellos zu einer immer größeren Bedeutung. Immer mehr wächst das Interesse der Volkswirtschaft an diesen lokalitätlichen Fragen, wozu sie bisher schroff ablehnend und verächtlich gegenüberstanden.

Überblings die heutigen Staatsbetriebe sind noch lange keine lokalen Mutterbetriebe, wie wir sie uns wünschen und vorstellen. Auch der Staatskapitalismus bezahlte seine Beamten, Angestellten und Arbeiter zum großen Teil unzureichend. Immerhin müssen wir doch anerkennen, daß diese Betriebe gewissermaßen eine Vorstufe bilden zu künftiger gemeinschaftlicher Organisation auf allen anderen Gebieten des öffentlichen wirtschaftlichen Lebens.

Die wirtschaftliche Misere, unter welcher in dieser Zeit Millionen von Menschen leiden, ruft auch Kreise von Menschen wach, die bisher die privatkapitalistische Wirtschaftsweise für etwas Unabänderliches angesehen haben.

Die Zahl der Wissenschaftler wird immer größer, die zu dem Problem eines Umstulzens im umfassenden Sinne Stellung nehmen. In mancher erst einmal theoretisch zur Überzeugung gelangt, daß eine Gemeinwirtschaft im sozialistischen Sinne notwendig und möglich ist, dann wird sich auch die Praxis mehr als bisher damit befassen müssen, dies zu verwirklichen.

Dann wird auch die Regierung den Artikel 136 der Verfassung, der bisher nur auf dem Papier steht, zur Anwendung bringen müssen und bringen können, ohne daß sie die Sabotage der Unternehmerkreise zu fürchten hat. Denn das ist wohl in dieser Zeit zu beachten, die Unternehmer sind befreit, was ihre Interessen in Frage kommen, den schärfsten Druck auf die Regierung und ihre Organe auszuüben. Es braucht nur an die Affäre des Dr. Weiskamer mit dem Arbeitsministerium, überhaupt an das ganze Gebaren der Arbeitgeberverbände erinnert zu werden.

Ausperrung im Karosseriegewerbe Berlins.

In den letzten Tagen hat sich im Karosseriegewerbe Berlins ein Vorgang abgespielt, der wertvoll zu sein verdient. Denn dieser Vorgang beweist in seiner Brutalität viel schärfer als jede Theorie, wie schädlich die Arbeiterhaft wäre, wenn sie sich keinen Rückhalt in den Gewerkschaften geschaffen hätte.

Die Karosserieunternehmer kündigten zum 3. Dezember das Lohnabkommen, ohne jedoch dem Kartell ihrer Wünsche zu unterbreiten. Auf unsere diesbezügliche schriftliche Forderung wurde am 9. Dezember in allen Betrieben ein Eintrag ausgehängt, den wir seines klaren Inhaltes wegen folgen lassen:

„Die Firmenleitung spricht hiermit die Kündigung sämtlicher im Betriebe der Fa. ... beschäftigten Arbeiter aus zu dem Zweck, die zurzeit noch gültigen Löhne auf ein Maß herabzusetzen, das der Fa. gestattet, ihre Produktion weiter aufrechtzuerhalten.“

Die Fa. ist jedoch bereit, das Arbeitsverhältnis mit jedem Arbeiter ab Donnerstag, den 10. Dezember 1923 zu den folgenden Lohnbedingungen fortzusetzen:

Es beträgt der Lohn für Gruppe I 0,85 Mf., ... für Gruppe II 0,75 Mf. Die Löhne der übrigen Arbeiter ermäßigen sich entsprechend.“

Nach diesem Diktat der Unternehmensvereinigung wäre ein Lohnabbau von rund 0,20 Mf. eingetreten.

Wohlgemerkt: Die Gewerkschaften haben diesen Anschlag nicht befürwortet; auch keine weitere Antwort auf das eingereichte Schreiben. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch die Gewerkschaften getroffen werden sollten. Die überflüssigen Drahtzieher im Unternehmerlager haben sich ja auch die Berechnung sehr leicht gemacht. Die allgemeine Wirtschaftskrise und damit 14 Tage vor Weihnachten die Kündigung: da werden die Arbeiter schon alles schlucken. Diese Rechnung war aber falsch. Einmütig wurden diese neuen Bedingungen abgelehnt und die Forderung gestellt, die Arbeitskraft nur zu den alten Bedingungen herzugeben. Und hier zeigte sich schon die verfehlte Spekulation auf die Weihnachtsmentalität der Arbeiter. Von den Verbandsfinanzen sperre nur die Hälfte aus; bei den übrigen wird zu den alten Löhnen weiter gearbeitet.

Am 16. Dezember fand nun auf unseren Antrag eine Verhandlung beim Schlichtungsausschuß statt. Die Gewerkschaftsvertreter lehnten kategorisch jede Herabsetzung des Lohnes ab und brachten zum Ausdruck, daß sie als berufene Vertretung der Arbeiterschaft auch noch ein Wortchen mitzureden haben. Köstlich war das offenerbige Gestammel des Herrn Spindtius Rasse, indem er sagte: irgendwas muß doch mit dem Abbau begonnen werden und das könne nur bei den Löhnen geschehen. Trotzdem dieselben Herren in einem Heft gelegentlich der Automobil-ausstellung schrieben: „Gibt es doch keinen zuverlässigeren und sorgfältigeren Arbeiter als den deutschen Arbeiter.“ mutet man diesen intelligenten Arbeitern aber zu, für einen Lohn zu arbeiten, der in seinem Verhältnis zu den Leistungen steht. Ehrenvoll für die Gewerkschaften war auch die mutige Vertretung des Herrn Rasse, die die Gewerkschaften nur deshalb nicht benachteiligt zu haben, da diese ja doch sein Verhältnis für Herabsetzung der Löhne ausbringen könnten.

Der Schlichtungsausschuß hat denn auch einstimmig den Spruch gefällt, daß der alte Lohn von 1,05 weiter besteht und das Vorgehen der Unternehmer zu verurteilen ist.

Rehmen die Unternehmer den Schiedsspruch an, ist der Kampf erledigt. Lehnen sie ihn ab, wird er mit voller Kraft weitergeführt. Wir sind uns klar darüber, daß so mancher Unternehmer um den Bestand seines Geschäfts bangen wird, verursacht durch die Stilllegung des Geschäftes. Vielleicht ist es auch die Absicht einiger Spornmacher, die kleinen und mittleren Unternehmer dieses zu machen. Das müssen sie unter sich ausmachen. Für uns ist maßgebend, die Aktion der Unternehmer zu brechen und das Bestehende zunächst zu erhalten. Hierzu legt uns das Organisationsverhältnis der Kollegen um so eher in die Lage, als so gut wie alles organisiert ist.

A. Blume.

Der spanische Exportmarkt.

Am 16. Oktober ist der Handelsvertrag mit Spanien abgelaufen. Mit Mühe und Not konnte ein Zollkrieg verhindert werden. Die Kündigung des Vertrages war eine der schlimmsten Handlungen der Regierung, die damit den deutschen Weinbau schädigen wollte und dafür die Industrie aufs schwerste schädigte. Dem deutschen Weinbau ist nun einmal nicht zu helfen, wie man leicht zahlenmäßig nachweisen kann. Unsere Industrie dagegen fand in Spanien einen willigen und zahlungsfähigen Abnehmer für ihre Waren. Nun sind die mühsam angebahnten Beziehungen, die sich im Verlauf eines Jahres hoffnungsvoll entwickelt hatten, schlagartig zerfallen und es wird nicht leicht sein, sie wieder anzuknüpfen.

Auf den ersten Blick scheinen die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Spanien allerdings für die Spanier günstiger zu sein. Die spanische Einfuhr ist größer als die deutsche Ausfuhr, die Handelsbilanz ist also für uns passiv. Das war schon vor dem Kriege so. Steht man jedoch näher zu, so unterscheidet man zwischen der Einfuhr von Rohmaterialien, die für uns lebensnotwendig ist, und der Einfuhr von Süßrüchten und Weinen, die entbehrt werden kann. Die Rohstoffe, die uns Spanien liefert, sind fast ausschließlich Eisen- und Zinkerze, Schwefelkies und sonstige Erze, rohes Blei, auch Wolle, Felle und Datteln. Würden wir diese Waren nicht aus Spanien beziehen, sondern aus einem anderen Lande, so würde unsere Handelsbilanz mit diesem anderen Lande um so stärker belastet werden. Dieser Posten kann also aus der Rechnung auscheiden. Ebenja scheidet der Posten Fertigwaren aus, da die Einfuhr von spanischen Fertigwaren ganz unerheblich ist. Somit bleibt der Posten Lebensmittelzufuhr übrig, der zu 9 Proz. von der Einfuhr von Wein und Süßrüchten befreit wird.

Setzen der deutschen Ausfuhr ist naturgemäß der Posten Fertigwaren der wichtigste. Was wir an Lebensmitteln und Rohstoffen nach Spanien ausführen, beträgt noch nicht 8 Proz. unserer Gesamt-

ausfuhr nach Spanien. Von den ausgeführten Rohstoffen ist der wichtigste die Kohle.
 Wollen wir also die Interessen gegeneinander abwägen, die einerseits Spanien, andererseits Deutschland aus einem Handelsvertrage haben, so können wir ganz unbedenklich die deutsche Ausfuhr von Fertigwaren der spanischen Einfuhr von Wein und Süßrüchten gegenüberstellen.

	In 1000 Mt. 1923	1924	Januar-Ept. 1925
Ausfuhr aus Deutschland an Fertigwaren	83 707	78 896	115 174
Einfuhr aus Spanien an Wein und Süßrüchten	6 551	49 479	61 408
Diese Bilanz ist für Deutschland aktiv mit	77 156	29 417	53 766

Ein Vergleich mit 1913 ist leider nicht möglich. Das Inflationsjahr 1923 zeigt sich dadurch aus, daß wir Waren zu Schiedspreisen exportieren, ohne Gegenwerte einführen zu können. Erst im Jahre 1924 stellt sich ein normaler Zustand wieder her. Vom Jahre 1925 liegen erst die Nachrichten für die ersten 9 Monate vor. In diesen 9 Monaten ist zwar die spanische Einfuhr gestiegen, weit mehr aber die deutsche Ausfuhr, so daß bereits jetzt unser Gewinn fast doppelt so hoch ist wie im ganzen Jahre 1924. Dieser Gewinn kam fast ausschließlich der deutschen Industrie zugute.

Durch die Kündigung des Vertrages ist die hoffnungsvolle Entwicklung jäh unterbrochen worden. Gerade in der jetzigen Krisenzeit macht sich das Fehlen neuer Aufträge aus Spanien besonders bemerkbar. Für einzelne Industrien würde es überhaupt kein Krisen geben, wenn ihnen der spanische Markt noch offen bliebe. Darum müssen wir von unseren Unterhändlern eindringlich fordern: Beschleunigt den Abschluß eines neuen Vertrages, nehmt auf die Lebensinteressen der Exportindustrie endlich gebührende Rücksicht. Schließt den Vertrag so ab, daß die deutsche Volkswirtschaft sich endlich wieder erholen kann!

Die Arbeitslosigkeit im Verbands der Sattler, Tapezierer und Portefeulder Ende November 1925.

Von 195 Verwaltungsstellen mit 53 224 Mitgliedern, davon 4316 weiblichen, haben 158 berichtet. Diese hatten zusammen 82 103 Mitglieder, davon waren 6100 weiblich. Nicht berichtet haben 37 Verwaltungsstellen mit zusammen 1121 Mitgliedern, davon 156 weiblichen.

Am letzten Arbeitstage waren arbeitslos 448 Mitglieder, davon 839 weibliche = 13,9 Proz. Im Vormonat war der Prozentsatz 9,4, somit beträgt die Verschlechterung 4,5 Proz. Seit September ist die Arbeitslosigkeit um 6,2 Proz. gestiegen. Auch die Zahl der Kurzarbeiter hat sich erheblich vermehrt.

	Zahl der Arbeiter	
	männl.	weibl.
1-8 Stunden	994	303
9-16 Stunden	1625	377
17-24 Stunden	3041	890
25 Stunden und mehr	391	180
	6055	1690
	7745	

Das sind 24,1 vom Hundert gegen 18,5 im Oktober, eine Zunahme der Kurzarbeiter um 5,6 Proz. und im Vergleich zum September um 10,6 Proz. gar eine Verschlechterung um 13,5 Proz.

Die Hoffnung, daß die Weihnachtszeit eine Erholung des Arbeitsmarktes bringen könne, hat sich somit nicht erfüllt. Man halte auch erwartet, daß nach Locarno eine größere Sicherheit und Belebung der Wirtschaft Platz greifen würde, nachdem sie in zahlreiche prominente Persönlichkeiten für den Abschluß erklärt hatten. Wenn man indes das Verhalten der Arbeitgeberverbände seit dem Locarnoabkommen beobachtet hat, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als wenn die wirtschaftliche Depression mit Fleiß nach ganz besonders verärfert wird, um die von langer Hand vorbereitete Lohnsenkungsdiskussion, die gerade jetzt in allen Industrien inszeniert wird, durchzuführen.

Von langer Wirkung kann und wird dies indes nicht sein, es sei denn, daß sofort ein ganz enormer Preisabbau auf allen Gebieten vorgenommen wird. Daon ist nichts zu befürchten, im Gegenteil ist es fast schon anzunehmen der Preise zu beobachten.

Die Folgen werden nicht ausbleiben. Durch diese Preissteigerungen werden nur neue Wirtschaftskämpfe heraufbeschworen. Die Arbeiter müssen sich wehren gegen den langsamen Hungertod, zu dem man sie bestimmt hat.

Wie wir erfahren, beträgt in Berlin die Zahl der Arbeitslosen bereits über 140 000, von welchen 74 000 Unterfügung beziehen. Die wirtschaftliche Lage der Arbeitslosen ist selbstverständlich erheblich schlimmer. Die Zahl der Kurzarbeiter ist betamlich noch an-

heftlich größer. In Köln a. Rh. wird die Zahl der Arbeiterlosen mit 33 000 beziffert, wie überhaupt das Industriegebiet ganz besonders von der Arbeitslosigkeit betroffen ist. Es vergeht kein Tag, wo nicht über Entlassungen zahlreicher Berg- und Hüttenarbeiter berichtet wird.

Alles in allem, es werden Millionen unschuldiger Menschen dem Elend überantwortet, weil der private Kapitalismus nicht imstande ist, eine zweckmäßige Organisation der Wirtschaft herzustellen.

Jedenfalls muß gefordert werden, daß zunächst, bis das kapitalistische System von heute durch ein besseres ersetzt ist, Mittel geschaffen werden, die das Schlimmste von den Millionen Arbeitsloser fernhalten.

Die neuen Sätze für Erwerbslose.

Erhöhung der Beiträge in Preußen.

Die Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge betragen nach der Neufestsetzung auf die Woche umgerechnet ab 14. Dezember:

Table with 4 columns: Category, A, B, C, Du.E. Rows include 'Im Wirtschaftsgebiet I (Osten)' and 'Im Wirtschaftsgebiet II (Mitte)' with sub-rows for 'in den Orten der Erstklassen'.

Der Höchstsatz für die Gesamtbeiträge beträgt ...

Table with 4 columns: Category, A, B, C, Du.E. Rows include 'Im Wirtschaftsgebiet I (Osten)' and 'Im Wirtschaftsgebiet II (Mitte)' with sub-rows for 'in den Orten der Erstklassen'.

Der Höchstsatz für die Gesamtbeiträge beträgt ...

Table with 4 columns: Category, A, B, C, Du.E. Rows include 'Im Wirtschaftsgebiet I (Osten)' and 'Im Wirtschaftsgebiet II (Mitte)' with sub-rows for 'in den Orten der Erstklassen'.

Der Höchstsatz für die Gesamtbeiträge beträgt ...

Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts Preußen hat in seiner Sitzung vom 17. Dezember für den Bereich der preussischen Gefahrengemeinschaft einen Einheitsbeitrag von 3 Proz. ab 1. Januar 1920 festgelegt. In einer einstimmig gefaßten Entschließung heißt es jedoch: „Der Verwaltungsausschuß vertritt einstimmig die Auffassung, daß die Last von der Allgemeinheit in größerem Umfang mitgetragen werden muß. Er hält es deshalb als unbedingt erforderlich, daß der höchst zulässige Beitrag als Voraussetzung für die Gewährung von Reichs- und Staatsmitteln auf höchstens 2 Proz. zu begrenzen ist, wie das auch der Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung vorseht.“

Fürstenenteignung.

Ueber die Frage der Abweisung der unerschämten Forderungen ehemaliger deutscher Fürsten gehen die Meinungen im deutschen Volke recht weit auseinander. Die Rechtsparteien sind für die Bewilligung der Forderungen, die SPD. ist für restlose Enteignung. Gemäß entspricht die letztere Forderung ganz dem Volksempfinden und man könnte ihr zustimmen, wenn die Möglichkeit gegeben wäre, dementsprechend zu verfahren.

Im Reichstag wurde versucht, die Entscheidung den Landtagen zuzuflehen, das erscheint indes verfehlt und deshalb mißbilligen sich die Linksparteien diesem Vorhaben. Bei der Zusammenlegung des Deutschen Reichstags ist ernstlich wohl nicht darauf zu hoffen, daß sich eine Mehrheit findet, die für völlige Enteignung der Fürsten zu haben wäre, wie die SPD. es fordert.

Es erscheint daher zweckmäßiger, in dieser Frage wie in vielen andern das Mögliche und Erreichbare jetzt ins Auge zu fassen, als an innerreichbaren Zeit und Kraft zu vergeuden. Die Arbeitervertreter aller Richtungen, die Demokraten und die sonstigen bürgerlichen Volksvertreter, die der Republik die Treue halten, sollten sich doch wenigstens in dieser Frage verständigen können.

Der Standpunkt „alles oder nichts“ ist von jeher ein falscher gewesen.

Man sollte zusehen, die Leute, die allerdings schon meist genug haben, so billig wie irgendmöglich abzulösen und endgültig loszuwerden.

Von vornherein die völlige Enteignung zu fordern, heißt nur den Widerstand der monarchisch eingestellten Parteien stärken und alles, was mit ihnen sympathisiert. Daß die bürgerlichen Schichten noch sehr ideologisch eingestellt sind, ist genugsam be-

kannt. Aber auch unter der Arbeiterschaft selbst gibt es noch genug Unklarheit in solchen Fragen. Das haben wir doch bei allen Wahlen erlebt. Besteht man läßt es auf einen Volksentscheid ankommen, welcher nächster Beurteiler unseres Volkes will behaupten, daß sich die Mehrheit für die völlige Enteignung der Fürsten entscheidet? —

Man könnte, wenn eine solche Mehrheit vorhanden wäre, dann auch durch Abstimmung die privatkapitalistische Wirtschaft in eine sozialistische umwandeln, das Privateigentum, das Eigentum an Grund und Boden, an Maschinen und Werkzeugen abschaffen.

Weiter ist die Erkenntnis, daß eine solche Umstellung im Interesse des Volksganzen sehr nützlich sein würde, noch lange nicht so verbreitet, wie es erforderlich ist.

Soll also in dieser Frage wirklich ein Erfolg erzielt werden, dann ist es notwendig, taktisch klug zu handeln und das Erreichbare zu erstreben, für welches eine Volksmehrheit gewonnen werden kann.

Der Egoismus.

Der Egoist, das ist der Mensch, der nur an sein eigenes „Ich“ denkt, genießt kein besonderes Ansehen in der Arbeiterbewegung. Jede Arbeiterorganisation kann nur dann bestehen und erfolgreich wirken, wenn ihre Anhänger bereit sind, Opfer zu bringen, Solidarität zu üben, sich persönlich für Dinge einzusetzen, die im Interesse der Allgemeinheit liegen, ohne daß sie dem einzelnen sofort materielle Vorteile bringen.

Wer aber für den Aufstieg seiner Klasse kämpfen und Opfer bringen will, muß dazu in der Lage und befähigt sein. Nicht nur Wissen, Erkenntnis und Begeisterung sind notwendige Voraussetzungen für die erfolgreiche Teilnahme an der Bewegung. Hingzu muß die Beherrschung bestimmter Fähigkeiten kommen, die die Möglichkeit geben, den Lebensunterhalt zu ver-

O du gnadenbringende Weihnachtszeit, Was bringst du uns — Arbeitslosigkeit! O, du stille, o, du heilige Nacht, Wie hast du die Reichen glücklich gemacht. Dem Reichen alles, in Hülle und Fülle, Dem Armen ein Nichts, nur Todesstille!

dienen. Für den größten Teil unserer Jugend ist dies letztere eine Selbstverständlichkeit, sie nimmt es mit dem Erwerb von Berufskenntnissen ernst. In diesen jugendlichen gleichzeitig das Verständnis für die Gesamtaufgaben der Arbeiterklasse zu wecken, ist ein Ziel unserer gewerkschaftlichen Jugendarbeit.

Mancher junge Mensch ist leicht geneigt, über der Beschäftigung mit politischen, wirtschaftlichen und philosophischen Fragen ganz zu vergessen, daß aller Philosophie voraus die Betriedigung der ursprünglichsten Lebensbedürfnisse geben muß, also Nahrung, Kleidung, Wohnung zu beschaffen ist.

Wer da glaubt, daß es genügt, als Lehrling nur im Betriebe berufliche Kenntnisse zu sammeln und die freie Zeit fälschlich für andere Dinge zu verwenden, der tut sich selbst und gleichzeitig seiner Klasse keinen guten Dienst. Es muß manchen jungen Heißsporn immer wieder gesagt werden, daß auch eine sozialistische Gesellschaft Arbeiter braucht, die auf ihrem Tätigkeitsgebiet geschult und leistungsfähig sind. Reden und Schreiben im Dienst der Arbeiterbewegung ist sicher etwas unbedingt Notwendiges, und gut wäre es, wenn jeder Arbeiter seine Ansichten in Wort und Schrift ausdrücken könnte. Etwas anderes aber ist es, sich diese Tätigkeit als Ziel für seinen späteren Lebensberuf zu setzen und darüber die Stellung, in der man sich befindet, zu vergessen und zu vernachlässigen.

Mit anderen Worten gesagt, heißt das: Bleibt immer mit den Füßen auf dem Erdboden, setzt nicht alle Hoffnungen und Pläne auf ein unwahrscheinliches oder gar unmögliches Ziel. Bereitet euch vor für die Aufgaben, die die Arbeiterbewegung auch an euch stellen wird, aber glaubt nicht, daß nur ihr da seid und daß alle s e r von euch gelöst werden muß. Jeder hat das Recht, ja die Pflicht, seinem eigenen persönlichen Schicksal Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist durchaus gefährdeter Egoismus, sich für den wirtschaftlichen Kampf gut auszurüsten.

Stand der Löhne Ende Dezember 1925.

Lederwarenindustrie (Tarifmindestlohn des Facharbeiters über 23 Jahre).

Lohnbezirke: Hamburg-Bremen 94, Leipzig-Westfalen 89, Groß-Berlin 88, Offenbach-Frankfurt a. M. 85, Magdeburg 84, München-Stadt 80, Stuttgart-Württemberg 80, Dresden-Ostachsen 80, Rheinland-Westfalen 80, Hannover-Stadt 79, Karlsruhe-Baden 77, Nürnberg-Fürth 77, Mainz 76, Erfurt-Thüringen 76.

Lederklebriemenindustrie (Tarifmindestlohn des Sattlers über 22 Jahre).

Lohnort oder Lohnbezirk: Mannheim 100, Berlin 98, Bremen 95, Hamburg 93, Frankfurt a. M. 90, Münden-Augsburg 88, Nürnberg-Fürth 87, Stuttgart 87, Magdeburg 87, Kassel 85, Lüneburg 85, Asperg, Eßlingen, Giengen, Pfullingen, Reutlingen, Schorndorf, Ulm a. d. D. 82, Hamover 80, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen, Mülheim-Ruhr, Essen, Bochum, Dortmund 80 (außer Sozialzulage für Frau und Kind je 2 Pf. pro Stunde, Chemnitz, Freital, Deuben, Dresden, Leipzig, Postchappel, Blauen und Zwickau 80, Erfurt 77, Aachen 76, Weßlar 73, Wittlichweida, Bischofswerda, Franzenberg, Glauchau, Reichen, Wittweida, Niederlehlema, Kiefa, Selbennersdorf, Werdaun, Würzen und Alttau 71,5, Bradwebe 71, Bahrau 71, Breslau 70, Barel 70, Keldjendorf 70, Reustadt i. M. 69, Hildesheim 68 pro Stunde.

Handwerkskaffler (Mindestlohn des Facharbeiters über 23 Jahre).

Lohnbezirke: Frankfurt a. M. 95, Hamburg 93, Lüneburg 90, Bremen 85, Magdeburg 84, Berlin 82, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Blauen, Zwickau 82, Straßburg 80, Annaberg, Aue, Baugern, Borna, Burgstädt, Döbeln, Franzenberg, Grimma, Weisna, Marienberg, Neustadt, Kiefa, Rochitz, Crimmitschau, Falkenstein, Freiberg, Glauchau, Meerane, Reichen, Delnsitz, Pirna, Rabenberg, Reichenbach, Werdaun, Würzen, Zittau 79, Bischofswerda, Großenhain, Hämichen, Kamenz, Lößau, Rosfen, Oschatz, Köpzig, Zschopau 78, Königsberg 75, Bernau, Eberswalde, Luckenwalde, Oranienburg, Rathenow, Strausberg, Witttenberge 70 Pf. pro Stunde.

Fahrzeugindustrie (Tariflundenlohn der älteren Facharbeitergruppe).

Lohnort: Berlin 1,05, Düsseldorf 1,05, Hamburg 1,04, Köln 1,02, Wauhen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Blauen, Zwickau 93, Stuttgart 92 (Mitteldurchschnittslohn 1,15 bis 1,20), Glauchau, Meerane, Reichenbach, Kiefa, Zittau 90, Münden: Wagganbau 90, Wagenbau 90, Hannover 88, Döbeln, Froburg, Gottleuba, Großenhain, Hartha, Kamenz, Limbach, Neustadt, Pegau, Rochitz, Würzen 85,5, Bremen 85, Kiel 81, Koburg 81, Hildesheim 78, Kassel 78, Pienitz 78, Stettin 78, Bielefeld 74, Ulm 71 bis 82, Dessau 71. — Düsseldorf 1,12, Mannheim 1,15 Mitteldurchschnittslohn.

Tapezierergewerbe (Tarif- und Mindestlöhne der älteren Facharbeitergruppe, in Klammern Lohn der Näherinnen).

Groß-Hamburg 117 (77), Köln-Bonn 114 (85), Groß-Berlin 110 (80), Essen a. d. R. 106 (86), Düsseldorf 105 (Spezialarbeiter 115) (73 bis 93, Danzig 1,36 (1 D. Gulden = 80 Pf.), Frankfurt a. M. 102 (66), Wittenberg 100, Augsburg 100, Duisburg 100 (61), Elmshorn 100, Jagen 100, Bad Kreuznach 100, Leipzig 100 (58 bis 69), Mannheim-Ludwigshafen 100 (74), München 100 (70), Nürnberg 100 (66), Bad Kreuznach 100, Stuttgart (Mittelbetriebe 99), Koblenz 96, Wiesbaden 96 (64), Mainz 96, Elberfeld-Normen, Remscheid, Solingen, Wermelskirchen 95 (Befähigte 107) (73), Krefeld 95, Hannover 95 (58), Magdeburg 95, Reichenhall 95, Stuttgart, Annungsbetriebe 95, Würzen 95, Chemnitz 95, Darmstadt 94, Erfurt 94 (61), Helmstadt 94, Durlach, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Vörsach, Pforzheim, Schwellingen und Sülzingen 94 (89), Halle a. d. Saale 93 (65), Neuminster 93, Baderborn 93, Dresden 91 (61), Eßlingen, Feuerbach, Friedrichshafen, Freudenstadt, Göppingen, Gmünd, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Mergentheim, Ravensburg, Reutlingen, Schramberg, Tübingen, Ulm a. d. D., Wildbad, Zuffenhausen (Tapezierer- und Sattlerhandwerksbetriebe) 91, Braunschweig 90, Bremen 90 (60), Dessau 90, Hildesheim 90, Lüneburg 90, Schmiedemühl 90, Stettin 90, Wilhelmshaven 90, Weifenfels 90, Baden-Baden, Baden-Doß, Bruchsal, Gollmadingen, Hattlingen, Rehl, Radolfzell, Rastatt, Singen, Weinheim 90, Delmenhorst 90, Gera-Neuß 90, Rehdenitz 90, Hamm 89, Osnabrück 89, Kassel 88, Lüneburg 88, Wauhen 87, Schwerin 87, Münster 87, Blauen 80, Gollitz 86, Mülthausen i. L. 86, Nordhausen 86, Wolfenbüttel 85 bis 95, Weuthen 85, Altenslein 85, Brandenburg 85, Dortmund 85 (Spezialarbeiter 100), Dülken-Weren 85, Eisenach 85, Königsberg 85, Oberhausen 85, Othenburg 85, Kassel 85, Bielefeld 84 (Wettungszulage 10 Proz.), Siegen 84, Gieburg 83, Waldheim 83, Alenburg 82, Breslau 82, Weimar 82, Götting, Gültrow, Herford, Jheboe, Kollberg, Stargard, Parchim, Regensburg 80, Freiburg, Wiegitz 78, Sorau, Finsterwalde 77, Amberg, Bochum, Krakow, Böhmert, Stolp, Wismar 75 Pf. pro Stunde.

Verschiedene Branchen.

Berlin, Plinseum- und Teppichleger 1,40, Stoppereinen 1,22, Näherinnen 1,05; Berlin, Zettel- und Plänenfalter 1,20, Hilfsarbeiter 1,08, Maschinennäherinnen 90, Handnäherinnen 78 Pf. pro Stunde.

Arbeit im Winter an eurer Vervollkommnung.

„Arbeit am eigenen Ich.“

Wenn über blühenden Blüten ein heiterer Himmel blaut, wenn die Sonne durch grünes Blattwerk lacht und wenn die Natur ihr großes Fest des Lebens feiert, dann selbst es uns nicht in engen Stuben, dann zieht es uns mit Gewalt hinaus in die Natur, dieses Fest des Lebens mitzulieben.

Am meisten mehr als uns Asten, drängt es die Jugend in die Natur hinaus? Mit frohem Herzen und heftigem Blick ein Lied auf den Lippen werden die Höhen erklimmen, um die Bungen zu haben und sich die Seele vollzufangen mit neuem Lebensmuth Ja, mit Lebensmuth, den gerade wir Arbeiter doppelt brauchen, um den Lebenskampf immer von neuem aufzunehmen zu können.

Verlassen stehen in dieser Zeit die Bücherorde, wo uns brauchen das große Buch der Natur viel mehr zu sagen weiß.

Manchmal greift man wohl einen Band heraus, um durch ihn, unter Buch und Baum liegend, sich in eine andere Welt hinüberzuträumen. Doch lange hält man es nicht aus!

Und es ist gut, doch es ist gut, daß Jugend in ihrer Mehrheit einen gesunden Sinn für das Leben hat.

Doch jetzt, wo der Sommer verraucht ist, wo auch die glühenden Farben des Herbstes verblähen, wo Herbst- und Winternebel über der Erde braunen, wo auch die Jugend daran denken, daß der Winter ausgezehrt werden muß zum Leben und Vernunft! Die Jugend soll wandern, soll den Körper stärken durch Sport und Spiel. Das allein genügt aber nicht, um den Kampf mit dem Leben mit Erfolg bestehen zu können.

Jetzt gibt es noch Kräfte genug, die für euch denken und handeln. Doch wie lange noch? — Bald liegen die Behrjäger hinter euch, dann treten harte Anforderungen an euch heran, die Geduldsgelut und Verantwortungsbewußtheit erfordern. In derer Hoffnung, das junge, heranwachsende Geschlecht, darf sich nicht mit der Alterswechselfrale abfinden: Es müßte die doch nichts, es wird ja doch nicht anders! — Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit und Müßiggang helfen euch nicht weiter. Schaffen euch kein geistiges Rückzug!

Wahet die langen Winterabende, um wieder Bücher in die Hand zu nehmen, zu lesen, und in ein Weltum, hört Vorträge, richtet euren Blick auf die Dinge des praktischen Lebens rings um euch. Denn die logische Schichtung unserer Gesellschaft kennet! Lacht euch einfließen in die große und schöne Welt des Sozialismus. Denkt daran, daß nur auf euren Schultern ruht das große Werk der Zukunft stehen wird.

Rings um mich ist es!! — Wie sie messern? — Nicht mit den Händen kann das Proletariat die Welt bannen und messern. Welche Waffen sind hierzu erforderlich. Sie müssen geschmiedet werden, erst dann kann ihr sie zur Anwendung bringen.

Wer Brüden bauen will, muß auch für die Pfosten sorgen, sagt Tolstoj in „Königreich Gottes“.

Doch ihr, daß euch eine Brücke zu einer glücklichen Zukunft führen soll, dann dürft ihr in der Jugend nicht Geist und Hände müßig ruhen lassen! Eure Pflicht ist: Ein hartes festes Bewußtsein! Euer Arbeit ist: Zusammenarbeiten und wirken in der Organisation, Vervollkommnung und Schaltung des eigenen Ich!

In diesem Sinne müßt die Zeit des Winters. Um so früher wird euch dann der Sommer wieder auf Bergeshöhen dünken. Um so zukunftener dürft ihr vergangener Winterzeit gedenken im Genuß der Natur. Konrad Haener.

Aus unseren Berufsstellen.

Am 1. Dezember hielt die Arbeitgemeinschaft der Innereinzelhandlung (Sattler und Tapezierer) in Berlin eine Sitzung ab. Man besprach die Lohnfrage und welche Vorstände erklärten sich im Prinzip damit einverstanden, die Einführung eines gemeinsamen Monatslohes in Erwägung zu ziehen. Es wurde beschlossen, in nächster Zeitung eine Diskussion zu eröffnen, um die Einmütigkeit im Reichs Lohnangelegenheiten. In der Auguststeuerfrage wird man auf dem Standpunkt: Fort mit jeder Auguststeuer.

Aus der Geberwarenbranche wird berichtet, daß nachdem die Weihnachtssaufträge erledigt sind, weitere Aufträge nur in sehr geringem Umfang vorliegen. Da die Mitarbeiterinnen konnten nicht wie sonst zur Befriedigung der Käufer ausgenutzt werden. Den größeren Betrieben fehlen auch die Mittel, ihren gesamten Arbeiterstand über die Wintermonate hinaus durchzuführen. Betriebs einsparungen und Stilllegungen mehren sich von Woche zu Woche.

Rundschau.

Signierung. Die Redaktion und Geschäftsstelle des „Korrespondent“, des Organs des Verbandes der Deutschen Buchbinder und Schriftsetzer, wird am 1. Januar 1920 von Leipzig nach Berlin SW 61, Dreiviertelstraße 5, verlegt.

Berliner Lehrplangestaltung. Die „Verständlichen Mitteilungen des Landesarbeitsamts Berlin“ brachten kürzlich eine Zusammenstellung der in den einzelnen Berufen für Ueberränge geltenden Vergütungs- oder Kostgrößen. Danach waren die höchsten wöchentlichen Entlohnungssätze in Geltung bei den Büchtern (10 Mk. im ersten, 15 Mk. im zweiten, 20 Mk. im dritten Lehrjahr) und bei den Brauereiarbeitern (12 Mk., 18 Mk. und 25 Mk.). Das niedrigste Kostgeld mit 2 Mk. wöchentlich, steigend mit jedem Lehrjahr um 2 Mk. bis zu 8 Mk., erhalten Mechaniker und Optiker. Selbst im Freileitungsbau wird etwas mehr gezahlt, und zwar 2,60 Mk. im ersten, 5,60 Mk. im zweiten und 8,60 Mk. im dritten Lehrjahr. 8 Mk. im ersten Lehrjahre zahlen Bandagisten, Chirurgiemechaniker (Bann 4, 5 und 6 Mk.), Klempner, Tapezierer und Sattler in Karosseriearbeiten (steigend auf 4, 8 und 12 Mk.), Optiker (4,50, 6 und 8 Mk.), Orthopädiemechaniker und Uhrmacher (4, 5, 8 Mk.), Drechsler (Bann 4, 5, 8 Mk.), Intarsien- und Korbmacher, Modellschneider (Zinnung), Eisenmacher, Tischler, Tischler und Bäcker. 4 Mk. im ersten Lehrjahr zahlen die Blechschlosser, Instrumentenmacher, Elektroneninstallateure, Erntelöhner, Selbstgeher und Goldschmiede, Radler, Schlosser, Siebmacher, Silber- und Schmiedegeräte, Werkzeugmacher, Feingehilfen, Eislerer, Mechaniker, Porzellan- und Holzmacher, Sattler, Tapezierer und Polsterer, Tischler, Holzschuhmacher, Kürschner, Schuhmacher und Schilderhauer. Mit 4,50 Mk. beginnen die Sätze der Klempnerinnung, mit 4,48 Mk. die der Kupferarbeiten und mit 4,00 Mk. die der Buchbinder (steigend bis 19,20), mit 4,00 Mk. die der Tischler und mit 4,92 Mk. die der Porzellan- und Geberwarenfabrikanten. 5 Mk. im ersten Lehrjahre zahlen wöchentlich die Rohmann- und Bekleidungsverarbeiter, Rahmensticker und Rahmenweber, die Schneider in der Bekleidungsindustrie, Kostenträger, Chemigraphen, Kupferdrucker, Tiefdrucker, Schmelze, Schmelzer und Galvanisierer. Mit 8 Mk. wöchentlich beginnen die Steinzeug-, Feilen-, Gurter-, Metall-, Metallbrüder, Seiler, Bürstenmacher, Stübchenmacher,

Darüber hinaus gehen für das erste Lehrjahrsjahr die Wagenmacher mit 7,50 Mk., die Stukkateure mit 7,75 bis 15,45 Mk., die Selbstgeher, Kunstgeher und Metallgeher mit 8 Mk. und die Zuschneider von Herrenwäsche mit 8,55 bis zu 16,40 Mk. Im Metallgewerbe und im Baugewerbe sind Stundenlöhne vorgesehn. Sie schwanken im Metallgewerbe für das Lehrjahr zwischen 9 und 12 Pf. für Glasbläser, Former, Hammerstrome, Formmacher, Kupfer- und Messerschmiede, Metallbrüder und Schlosser zwischen 11 und 16 Pf. Im Baugewerbe werden Stundenlöhne von 12 bis 19 Pf. und von 19 bis 25 Pf. (über 16 Jahre alt) gezahlt und eine Wertgegenstandsgütung. Monatslöhne sind in drei Fällen vorgesehn. Die höchste Pfortschonungsrate zahlt 20 Mk. im ersten Lehrjahr, 30 Mk. im zweiten Lehrjahr, 45 Mk. im dritten Lehrjahr und 60 Mk. im vierten Lehrjahr. Die Jahressummen zahlen im ersten Lehrjahr nichts, im zweiten Lehrjahr 15 bis 20 Mk. und im dritten Lehrjahr 20 bis 30 Mk. Keiner- oder Kochlöhne erhalten neben Kost und Wohnung im zweiten Lehrjahr 10 Mk. und dann 20 Mk. Bei der Beurteilung dieser Differenz kommt es mit darauf an, welche Anwendungen für Arbeitsleistung, Wäsche und Werkzeug von den Eltern des Bediensteten zu machen sind.

Weiters Sendung der Lohnsteuer. Dem Reichstag ging ein Beschlussewurf zu, in dem vorgesehn ist, daß nach dem 31. Dezember 1923 jährlich ein Betrag von 1200 Mk. vom Lohnsteuerrecht befreit soll. Davon sind 720 Mk. steuerfreier Lohn, 240 Mk. als Abgeltung der Werbungskosten und weitere 240 Mk. zur Abgeltung der Sonderleistungen bezogen. Zurückschlechte Lohnsteuer. Bis Ende September sind nach dem Ausweis des Reichsfinanzministers rund 4,6 Millionen Mark Lohnsteuer zurückgezahlt worden.

Am 31. Dezember läuft der Termin ab, bis zu dem Anträge auf Rückzahlung zweifelt gezahlter Lohnsteuer gestellt werden können. Wer im Jahre 1924 infolge Erwerbslosigkeit oder Krankheit besonderen Anfall am Verdienst hatte. Wer besondere Ausgaben infolge Krankheit- oder Unglücksfälle, Arbeitslosigkeit von Familienangehörigen, ohne selbst genügenden Einkommen zu besitzen hatte, kann Antrag auf Rückzahlung zweifelt gezahlter Lohnsteuer beim zuständigen Finanzamt stellen, wenn der steuerfreie Betrag für 1924 von 610.— Reichsmark nicht in voller Höhe aufgebracht ist. Dem Antrag ist die Steuerkarte für das Jahr 1924 beizulegen. Zur Begründung des Antrags sind spezielle Angaben zu machen über den Ja-

millienstand und die Angehörigen, deren Unterstützung in Frage kam, die Krankheiten oder Unfallsfälle, auf welche der Antrag sich stützt.

Eine neue Tat der Volksfürsorge. Die Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsvereinsgesellschaft Volksfürsorge in Hamburg hat eine sehr beachtliche neue Leistung für ihre Versicherten an. Mit Genehmigung des Reichsaufsichtsamts wird die Volksfürsorge ihren Versicherten, sofern für sie eine monatliche Prämie in der Volksversicherung von mindestens 2 Mk. entrichtet wird, ab 1. November 1923 eine „Gratis-Anfallversicherung“ auf den Todesfall in gleicher Höhe gewähren, so daß ohne Zahlung einer Zulageprämie beim Tode infolge eines Unfalls stets die doppelte Versicherungssumme zur Auszahlung gelangt. — Bei der Lebensversicherung wird eine Mindestprämie zur Voraussetzung für die Sonderleistung der Volksfürsorge nicht geordert. Sowohl in der Volks- als auch in der Lebensversicherung wird die Höhe der Sonderleistung in jedem einzelnen Fall auf 3000 Reichsmark nach oben begrenzt sein. Auch diese neue Leistung der von Tag zu Tag wachsenden Volksfürsorge dürfte der erfolgreichen Verberber ihrer Funktionäre überall zur Erreichung neuer Erfolge dienen.

Cohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ermahnt, vor Arbeitsaufnahme an anderen Orten erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Tapezierergewerbe.

Rief. Der Cohnkampf geht weiter.

Fahrgewerbe.

Berlin. Bei den Autofahrern bestehen erhebliche Differenzen, über 200 Kollegen sind bereits ausgesperrt.

Meldet fleung die bestellten Ortel

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Verbandes und der Ortsvereinigungen.)

Am Jahreschluss bringt jedes Mitglied sein Verbandsbuch in Ordnung.

Am 30. Dezember bis zum 9. Januar 1920 ist der 52., 53. und 1. Beitrag fällig.

Nur pünktliche Beitragszahlung erhält die Kampfstärke des Verbandes und sichert die Rechte an die Unterstützungseinrichtungen.

Achtung! Die Nr. 1 der Verbandszeitung erscheint am 8. Januar 1920.

Der Samstag für die Ermittlung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist Sonnabend, der 2. Januar.

Denkt daran, daß gebundene Verbandszeitungen bis zum 30. Dezember bei der Hauptverwaltung bestellt werden müssen. Der geringe Preis von 2 Mark (bei parofreier Zustellung) sollte jede Ortsverwaltung anspornen, dieses Angebot zu benutzen und dadurch wenigstens den Anfang zu machen zur Befreiung eines Verbandsarchivs für den Ort.

Berlin. Am 17. Oktober konnte das Mitglied Otto Engelmann, Sattler, auf eine 25jährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken.

Auf Antrag der Ortsverwaltung Chemnitz wurden die Mitglieder Gustav Ehler, Buch-Nr. 23 265, Otto Fröhlich, Buch-Nr. 27 175, Walter Bayer, Buch-Nr. 87 477, Kurt Böllner, Buch-Nr. 93 154, Friedrich Engel, Buch-Nr. 95 785 und Rudolf Benzl, Buch-Nr. 17 327 wegen Streikbruch aus dem Verband ausgeschlossen. Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

Düsseldorf. Am 4. Dezember starb Kollege Karl Eßler, Tapezierer, im Alter von 45 Jahren. Offenbach a. M. Am 29. November starb Kollege Christoph Müller, Sattler, im Alter von 61 Jahren. Hamburg. Am 11. Dezember starb unser Mitglied, der Treibriemer Gottlieb Menge, im Alter 59 Jahren. Ehre ihrem Andenken!